

14.02.2016  
024a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Begrüßung**  
**von Erzbischof Dr. Heiner Koch (Berlin)**

**beim Ökumenischen Empfang der Kirchen anlässlich der Berlinale  
am 14. Februar 2016 in Berlin**

Sehr geehrter Herr Dr. Claussen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zum diesjährigen Ökumenischen Empfang der Kirchen anlässlich der Berlinale begrüße ich Sie ganz herzlich. Schön, dass Sie so zahlreich der Einladung der Kirchen gefolgt sind.

Es ist noch kein halbes Jahr her, seit ich die Leitung des Erzbistums übernehmen durfte. Seitdem lerne ich die Länder Berlin, Brandenburg und Vorpommern kennen. Ihre Menschen, ihre Geschichte, ihre Entwicklung und ihre Sorgen, aber auch ihre Kultur und ihre Kunst. Es ist ein auch kulturell reiches Land.

Zu diesem Reichtum gehört auch die Welt des Films, die hier in Berlin viele bedeutende Leinwände gefunden hat. Dies mit Aufmerksamkeit und Freude wahrnehmend und in Erinnerung an die große Bereicherung meines Lebens, die ich durch Filme erfahren durfte, spreche ich gerne dieses Grußwort, auch in Vertretung des Vorsitzenden der publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Fürst, der in der Regel diese Aufgabe wahrnimmt, in diesem Jahr aber verhindert ist, da morgen die Frühjahrs-Vollversammlung unserer Bischofskonferenz in seiner Diözese stattfindet, was entsprechende Vorbereitungen erfordert. Ich darf Sie von ihm herzlich grüßen.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ Mit diesen Worten beginnt ein zentrales Dokument des II. Vatikanischen Konzils, die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, die 1965 veröffentlicht worden ist. Diese Anfangssätze verbinden Kirche und Welt: Das, was die Menschen bewegt, bewegt auch die Kirche. Und vielleicht kann man darin auch die Verbindung von Kirche und

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Film erkennen: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ – klingt das nicht wie eine Aufzählung von Filmthemen, die sich ein engagiertes Kino zu eigen macht? Und kann man nicht auch die zweite Feststellung entsprechend umformulieren: „Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht im Film seinen Widerhall fände.“

Das Konzilsdokument definiert nicht nur das Verhältnis von Kirche und Welt neu, sondern auch das Verhältnis von Kirche und Kunst: „Auf ihre Weise sind auch Literatur und Kunst“ – die Filmkunst kann man hier einschließen – „für das Leben der Kirche von großer Bedeutung. Denn sie bemühen sich um das Verständnis des eigentümlichen Wesens des Menschen, seiner Probleme und seiner Erfahrungen bei dem Versuch, sich selbst und die Welt zu erkennen und zu vollenden.“

Kirche und Kunst, speziell auch die Filmkunst, haben das gleiche Anliegen: Es geht darum, den Menschen mit seinen Ängsten und Hoffnungen besser zu verstehen. Das sind aber nicht parallele Bemühungen, die nur das gleiche Ziel haben. Das Dokument macht deutlich, dass die Kirche die Kunst braucht, um den Menschen und die Zeichen der Zeit zu verstehen. Das bedeutet aber nicht, dass es seitens der Kirche und der Kunst automatisch gleiche Wahrnehmungen der Wirklichkeit gibt, sondern es begründet die Notwendigkeit eines Dialogs der unterschiedlichen Sichtweisen. Die lange Tradition der kirchlichen Filmarbeit hat die Chancen dieses Dialogs zu realisieren versucht: über die christliche Filmkritik, die theologischen Auseinandersetzungen mit dem Medium Film oder über die Einbeziehung von Filmen in Bildungsprozesse. Religion und Kirche können den Stoff für filmische Auseinandersetzungen mit der Wirklichkeit abgeben, ihre Sichtweise kann inspirieren, der Film kann aber auch die Kirche bereichern, die Sicht von Filmen auf die Welt kann der Kirche neue Impulse geben.

Ausdrücklich plädiert *Gaudium et spes* dafür, die Kirche solle Anstrengungen unternehmen, damit „die Künstler das Bewusstsein haben können, in ihrem Schaffen von der Kirche anerkannt zu sein“. Das klingt in Sonntagsreden schön, aber wir haben versucht, diesen Gedanken Realität werden zu lassen. Zum 50-jährigen Jubiläum des Konzilsdokuments haben wir ein großes Kunstprojekt zu den thematischen Stichwörtern der Pastoralkonstitution „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ umgesetzt, in das neben Ausstellungen, Lesungen, Konzerten, Theateraufführungen auch einen Kurzfilmwettbewerb integriert war. Unter der Leitung des Filmdozenten Dr. Werner Barg – dem ich an dieser Stelle wie auch dem Gesamtkurator des Projekts, Dr. Walter Zahner, danken möchte – haben junge Filmstudenten Kurzfilme realisiert.

Mit der Preisverleihung im November vergangenen Jahres ist das Projekt nicht abgeschlossen worden. In gewissem Sinne beginnt es gerade jetzt neu. Die Filme, die von der Jury ausgezeichnet worden sind, werden jetzt dankenswerterweise vom Katholischen Filmwerk

herausgebracht und stehen für die Bildungsarbeit zur Verfügung. Dazu finden Sie Informationsblätter am Eingang.

Das gilt generell für die kirchliche Filmarbeit: Eine Preisverleihung mag zwar am Ende eines Festivals stehen, sie markiert aber einen Anfang. Die kirchliche Jury soll durch ihr Votum Impulse für den fortlaufenden Dialog zwischen Kirche und Film geben: hier sind die Filme des Festivals, mit denen man sich näher auseinandersetzen sollte! Nicht jeder Preisträgerfilm kann für die Bildungsarbeit angekauft werden, aber die Preisentscheidungen haben vielfältige „Folgeerscheinungen“: sie werden durch die kirchliche Filmkritik gewürdigt, in Veranstaltungen gezeigt und diskutiert, sie geben auch vielfach dem Filmkünstler eine Ermutigung und ein Signal der Wertschätzung, das den Dialog zwischen Kirche und Filmkunst weiter befördern kann.

Auf die Ergebnisse der diesjährigen Ausgabe der Berlinale dürfen wir wie immer gespannt sein. Es sind interessante Filme angekündigt, nicht nur im internationalen Wettbewerb, sondern auch in den Nebensektionen. Ich darf vielleicht ein Beispiel herausgreifen, das in der Jugendfilm-Sektion Generation läuft: „Das Tagebuch der Anne Frank“ von Hans Steinbichler. Das Drehbuch stammt von Fred Breinersdorfer, der nach so eindringlichen Filmen wie „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ von 2005 und „Elser“ im vergangenen Jahr ein weiteres Kapitel über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus bearbeitet hat. Das Tagebuch der Anne Frank ist ein Werk von zeitloser Gültigkeit, das jede Generation wieder für sich neu entdecken muss. Mit einer herausragenden Hauptdarstellerin Lea von Acken, bekannt aus dem Berlinale-Wettbewerbsfilm „Kreuzweg“, schafft es die Neuverfilmung, Jugendlichen von heute Anne Frank nahezubringen. So lernen sie, mit ihren Augen die Gräueltaten des Nationalsozialismus wahrzunehmen, aber auch ihren Mut und ihre Hoffnung als Impuls für das Eintreten für eine bessere Welt aufzunehmen.

Ich danke an dieser Stelle den Organisatoren des Festivals für Ihre Arbeit: bei der Programmauswahl und der Unterstützung unserer Juryarbeit. Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Ökumenischen Jury, die ihre Arbeit schon am Donnerstag mit großem Einsatz aufgenommen hat und uns mit ihrer Entscheidung wieder wichtige Impulse geben wird: Hinweise auf wichtige Filme, auf die wir uns einlassen sollten, wenn es uns darum geht, die Welt und den Menschen besser zu verstehen.

Ihnen allen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns noch anregende Gespräche.